

Klara G. Mini

Trau deinem Zwilling nicht

Kassel Krimi

Pro**libris** Verlag

Freitag, 24. Februar 2006



Wenn Sie es für eine blöde Idee halten, mit Hausschuhen im Winter einkaufen zu gehen, kann ich Ihnen eigentlich nur Recht geben. Aber ich hatte es ja nicht weit – raus aus der Haustür und hinein zu Metzger Maier.

Ich wurde nicht sofort bedient. An der »heißen Theke« standen zwei Polizisten in den üblichen schlammbräunen Hosen und jägergrünen Jacken und orderten ihr Mittagessen. Anni, die Fleischereifachverkäuferin, füllte großzügig Frikadellen mit Bratkartoffeln in eine Styroporverpackung.

»Nicht so viel, junge Frau!« Der größere Ordnungshüter, ein etwas grobschlächtiger Typ, strich grinsend über seinen Bauch.

»Halb so schlimm, da passt noch was rein.« Anni schaufelte unbeirrt weiter. »Darf's denn sonst noch was sein?«

»Können'se noch ein Mettbrötchen machen? Für den Knastbruder da draußen? Mit Zwiebeln«, sagte der kleine Dicke.

»Das gibt aber ordentlich Blähungen!«

»Egal. Machen Sie ruhig noch ein paar Zwiebeln mehr drauf. Der hat uns auch genug geärgert.«

Während Anni das Brötchen aufschnitt, warf ich einen kurzen Blick nach draußen. Direkt vor der Schaufensterscheibe geparkt der weißgrüne Streifenwagen, auf dem Rücksitz ein Mann mit blondem Haarschopf.

»Macht zusammen 7,80 €.«

»Für das Brötchen bräuchten wir noch eine Quittung.«

Anni suchte nach dem Quittungsblock. »Kein Problem. 1,80 €, ein Mettbrötchen.« Sie zwinkerte mir fröhlich zu, während der kleine dicke Ordnungshüter aus seiner Gesäßtasche eine Geldbörse zog und bezahlte.

Ich sagte gerade: »Ich hätte gern 200g Rinderhack«, als der Grobschlächtige wieder in den Laden stürzte.

»Ich muss mal telefonieren!«



»Kein Handy, oder was?«, wollte Anni wissen, während sie auf den Apparat hinter sich deutete.

»Akku leer.« Er hackte mit dicken Fingern eine Nummer in die Tasten.

»Hat Schulze schon per Funk gemeldet? ... Ja, der Typ ist weg ... Ist mir schleierhaft. Der war doch mit Handschellen an die Kopfstützen gefesselt, sogar an jeder Hand eine ... Was? Nein, hat er rausgerissen ... Ja, ... Was jetzt?... In Ordnung!« Er schmiss den Hörer auf die Gabel.

Anni öffnete den Mund zu einer Frage, aber der Typ war schon wieder draußen. »Darf's ein bisschen mehr sein? So 220g?«, fragte sie stattdessen mich.

»Ja, ja, in Ordnung!« Durch die Schaufensterscheibe verfolgte ich gespannt das Geschehen. Der Blondschoopf war verschwunden. Dafür zwei Polizisten in hektischer Betriebsamkeit. Der kleine Dicke – vermutete ich – am Funkgerät, der andere rannte die Straße rauf und runter.

»Was ist hier eigentlich los?« Anni trat neben mich, um ebenfalls hinauszuschauen.

»Hast Du doch gehört. Der Knasti ist getürmt!«

»Na, weit kann der ja nicht sein!«

Konnte er offensichtlich doch. Obwohl es sehr schnell von Polizeifahrzeugen nur so wimmelte. Blaulicht überall. Stellen Sie sich dazu jetzt noch den passenden dunstigen Kasseler Mittag im kalten Februar vor. Tatütata kündigte das Kommen eines weiteren Streifenwagens an, der bald darauf mit quietschenden Reifen hielt. Vier Männer in Uniform fielen fast aus dem Auto, bereit, die Verfolgung aufzunehmen.

»Was hat der Typ wohl verbochen? Wenn die so einen Aufriss machen!«, fragte Anni.

»Bestimmt nicht nur ein Deo im Supermarkt geklaut«, vermutete ich. »Irgendwas Kapitaleres. Mord und Totschlag oder so.«

Gewissermaßen fühlte ich mich vom Fach. Ich lese Krimis seit ungefähr zwanzig Jahren, also gut zwei Drittel meines Lebens, und habe enge Kontakte zu der jüngsten Kriminalhauptkommissarin in Kassel. Die ist zufällig meine Zwillingsschwester Luise.

Ich weiß, was Sie jetzt denken. Für diesen Namen ist sie entweder schon zu alt oder noch nicht alt genug. Aber es gibt eine einfache Erklärung: sie wurde nach der Oma mütterlicherseits benannt. Mir geht's übrigens auch nicht besser. Getauft auf den Namen der Oma väterlicherseits. Unsere Eltern halten viel von Tradition.

Xenia gefällt mir persönlich allerdings noch besser als Luise, aber das ist natürlich Geschmackssache. Ich weiche vom Thema ab. Also, meine literarischen Vorlieben. Weil ich seit mehr als zwanzig Jahren mit Begeisterung Kriminalromane lese, habe ich eine sehr breite Allgemeinbildung auf diesem Sektor. Und die feste Absicht, einen Krimi zu schreiben, der so richtig Furore macht. Wenn schon, denn schon.

Am auflageträchtigsten scheinen mir die Romane zu sein, in denen die Heldin parallel zur Mordermittlung von einem breitschultrigen, schmalhüftigen, dreitagebärtigen Draufgänger überwältigt wird. Frühestens nach 150 Seiten. Aber die Spannung steigt bis dahin. Er legt ihr eine Hand auf den unteren Rücken, erkundet das Innenleben ihres Spitzen-BHs, während sie sich immer mehr für den Inhalt seiner Hose interessiert, und damit ist nicht nur sein knackiger Hintern gemeint. Wenn ich nicht gerade sexuell Not leidend bin, was zugegebenermaßen öfter der Fall ist, und ich mich voll auf die eigentliche Handlung konzentrieren kann, dann fühlt sich meine kriminelle Rätselfreude mitunter beleidigt. Denn meistens weiß ich ziemlich früh, wer's war.

Ich beobachtete mit Anni weiter das hektische Treiben, das jedoch keine Ergebnisse hervorbrachte. Lediglich Ideen und Satzketten.

»Mit einem Auto vielleicht?« »Zur Straßenbahn oder zum Taxi-stand?« »Anwohner befragen!« Es wurde etwas langweilig und kalt. Ich zog meine Strickjacke enger um die Schultern, nahm mein Rinderhack und ging aus dem Laden.

Die Haustür war zu. Hatte irgendjemand zwischenzeitlich zugeschmissen. Muss ich Ihnen kurz erklären. Ich wohne in der Pestalozzistraße im Vorderen Westen. Oberhalb des Goethesterns. Altes Haus, Jugendstil. Geerbt von Oma Xenia. Die hatte ganz schön Schotter und hat die Bude topp in Schuss gehalten. Oma Xenia war wild und zänkisch, das schwarze Schaf der Familie, ein



Job, den ich jetzt ebenfalls von ihr geerbt habe. Der Verlust von Oma Xenia sitzt noch immer tief, und oft führe ich stille Zwiegespräche mit ihr. Für mich ist sie eben noch ganz präsent, ich wohne in ihren alten Lebensräumen, in ihren alten Möbeln. Den Rest vom Haus habe ich vermietet. Hoffentlich war einer der Mieter jetzt zu Hause. Grete nicht, ich klingelte bei Pünktchen. Der Türdrücker summte leise, die Tür gab nach, als ich mich dagegen lehnte.

»Danke, Pünktchen!«, rief ich durch das weißschwarz geflieste Treppenhaus.

»Gerne«, brüllte Pünktchen zurück, »aber stör mich nicht nochmal! Ich habe hier ein Problem.«

Probleme hatte Pünktchen weiß Gott mehr als genug, aber er meinte wahrscheinlich eins mit dem Computer. Er ist Spezialist für solche Sachen. Viele Leute, deren Rechner abstürzt, rufen Pünktchen, der dann mit Enthusiasmus daran herumbastelt. Für mich ein Buch mit sieben Siegeln!

Ich stiefelte in den dritten Stock hinauf. Hoffentlich war wenigstens meine Wohnungstür noch offen. Ich hatte Glück. Trotzdem sollte ich nachher unbedingt meinen Schlüssel suchen. Ich schloss die Tür hinter mir und ging in die Küche. Ein Geräusch. Was war das? Ich drehte den Kopf und sah eine schwarze Pistole – und darüber einen blonden Haarschopf.